

Separatismus- und Sezessionsbewegungen in Europa

Roland Sturm

Zusammenfassung

Die politikwissenschaftliche Forschung hat die automatische Bevorzugung des Nationalstaats gegenüber regionenbezogener Politik nicht überwunden. Aus demokratietheoretischer Perspektive bleibt es aber unerlässlich, sich mit den Formen nationalistischer Selbstbestimmung in Europa und der Welt zu beschäftigen, will man die Logik der alltäglichen Mehrebenenpolitik verstehen.

Die normativen Fragen

Der Nationsbias in der Politikwissenschaft, also die mangelnde Aufmerksamkeit für subnationale territoriale Logiken, findet sich auch bei der Beurteilung von Unabhängigkeitsbewegungen. Begründungspflichtig ist die Region, die den Staatsverband verlassen will, nicht der Nationalstaat, der seinen Besitzstand wahrt. Die normativ negative Sichtweise der Sezession ändert sich, wenn diese Erfolg hat. Der „Zerfall“ Jugoslawiens oder der Sowjetunion, beispielsweise, hat u.a. gleichberechtigte Mitgliedstaaten der Europäischen Union produziert, denen niemand mehr ihre „separatistische“ Vergangenheit vorhält. Die normative Unsicherheit und Unklarheit im Urteil macht es so schwierig, Sezessionsbewegungen einzuordnen und zu vergleichen, denn niemand kann zum Beispiel voraussagen, ob und wann Schottland oder Katalonien unabhängig werden.

Eine weitere Schwierigkeit besteht hinsichtlich der Identifikation von Triebkräften, die den Separatismus befördern. Hintergrund von Sezessionsforderungen ist die „nationale Frage“.¹ Damit gemeint ist die doppelte Annahme, dass es zum einen klar



Prof. i. R. Dr. Roland Sturm
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Institut für Politische Wissenschaft.